

## Das Alter der Peschitta

von

Arthur Vööbus

Seit langem ist die Entstehung der Peschitta für die Forschung ein Gegenstand des Interesses gewesen. Verschiedene Gedanken hat man sich über ihr Alter gemacht. Einst hat man es in das 2. Jahrhundert gesetzt, dann ist man bis zu den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts hinaufgegangen. Aber die genaue Nachprüfung der Diskussion zeigt, daß in dieser Frage merkwürdigerweise der Willkür des Gedankenspiels Tor und Tür geöffnet worden sind.

### I.

Seitdem die Ansicht hinsichtlich der Zugehörigkeit der Peschitta zu dem 2. Jahrhundert<sup>1</sup> aufgegeben wurde, wollte man zuerst vorsichtig weiter tasten. So waren die Forscher des vorigen Jahrhunderts nicht überzeugt, daß eine Notiz in der anonymen Lebensbeschreibung Rabbulas, des Bischofs von Edessa, nämlich, daß er durch die verschiedenen Textformen seiner Tage in Unruhe gebracht war und eine Übersetzung des Neuen Testaments verfertigte, dahin zu deuten wäre, daß Rabbula als der Verfasser der Peschitta anzusehen ist. Man erkannte, daß einer solchen Vermutung wichtige Gründe im Wege stehen<sup>2</sup>. W. Wright gibt in seinem Abriss der Geschichte der syrischen Literatur diese vorsichtige Auffassung weiter, die die Frage offen läßt<sup>3</sup>.

Die Jahrtausendwende änderte das Bild gänzlich, obwohl die Diskussion kein neues Material beitragen konnte, das für die Weiterentwicklung der Forschung von Bedeutung gewesen wäre. Eine neue Epoche wurde eingeleitet durch F. C. Burkitts Untersuchung über die Evangelienzitate bei Ephraem von Edessa, in der er die Entstehung der Peschitta mit Rabbulas

<sup>1</sup> G. H. Gwilliam, *The materials for the criticism of the Peshitto New Testament* = *Studia biblica et ecclesiastica* 3 (Oxford 1891) 47ff.; F. A. Scrivener, *A plain introduction to the criticism of the New Testament* (London 1894) II, 6ff.

<sup>2</sup> E. Nestle, *Einführung in das griechische Neue Testament* (Göttingen 1899) 77f.; B. F. Westcott, *A general survey of the history of the canon of the New Testament* (Cambridge 1881) 242f.; C. R. Gregory, *Textkritik des Neuen Testaments* (Leipzig 1902) II, 494.

<sup>3</sup> »We do not as yet know, however, whether this revision was merely a private effort or what influence, if any, it exercised on the history of the Peshitta; more likely it was a first step in the direction of the Philoxenian version« = *A short history of Syriac literature* (London 1894) ) 11.

Namen verknüpfte<sup>4</sup>. Was er zuerst mehr oder weniger vorsichtig formulierte, wurde in seinen folgenden Veröffentlichungen mit immer stärkeren Ausdrücken unterstützt, bis er Rabbula nicht nur als den Verfasser der Peschitta darstellte, sondern auch als denjenigen, dem die denkbar entscheidendste Bedeutung in der Textgeschichte des syrischen Neuen Testaments zukommt<sup>5</sup>. Nach seiner Auffassung ist Rabbula der Mann, der das Diatessaron verdrängte, seinen eigenen revidierten Text nicht nur einführte, sondern ihm auch zum vollkommenen Siege verhalf. Und so wollte Burkitt zeigen, daß die Textgeschichte des syrischen Neuen Testaments keinen größeren Namen kennt als den des Rabbula von Edessa, des Vaters der Peschitta und des erfolgreichen Reformers in der textlichen Praxis<sup>6</sup>. Natürlich war eine rein spekulative Rekonstruktion die einfachste Art, um mit den komplizierten Problemen des syrischen Bibeltextes fertig zu werden.

Zwar machten sich einige nüchterne Stimmen hörbar und brachten ernste Bedenken zum Ausdruck. So nahm A. Mingana eine negative Stellung ein<sup>7</sup>. F. Nau machte nochmals auf die Tatsache aufmerksam, daß die Nestorianer kaum einen Text angenommen hätten, wenn er durch Rabbula verfertigt gewesen wäre. Und auch kanongeschichtlich gesehen, muß die Peschitta wohl einer älteren Periode angehören, denn die hier vorhandene kanonische Struktur weist nicht auf die Zustände des 5. Jahrhunderts hin<sup>8</sup>. Und auch einige andere haben Burkitts Ausführungen mit skeptischer Zurückhaltung betrachtet<sup>9</sup>. Aber alle diese kritischen Stimmen wurden überhört. Burkitts Enthusiasmus wirkte ansteckend, und so hat man sich erstaunlich wenig Gedanken darüber gemacht, ob seine Vorschläge nicht allzu unbegründet sind. Man glaubte hier wirklich ein letztes Wort über die textgeschichtlichen Fragen des syrischen Bibeltextes zu haben. Und so konnte F. Kenyon in seiner Zusammenfassung der Ergebnisse der texthistorischen Forschung urteilen, daß Burkitts Auffassung von Rabbula als dem Verfasser der Peschitta und seinem großen Reformwerk, das die Textgeschichte in der syrischen Christenheit entschieden habe, vielleicht eins der bedeutendsten Ergebnisse zur Textgeschichte des Neuen Testaments ist<sup>10</sup>.

<sup>4</sup> *S. Ephraim's Quotations from the Gospel* = Texts and Studies 7, 2 (Cambridge 1901) 57f.

<sup>5</sup> *Early Eastern Christianity* (London 1904) 57; *Evangelion da-Mepharreshe* (Cambridge 1904) II, 161ff.

<sup>6</sup> Vgl. seine letzten Ausführungen in *Syriac-speaking Christianity* = The Cambridge Ancient History (Cambridge 1939) XII, 492ff.

<sup>7</sup> *The remaining Syriac versions of the Gospels* = Expository Times 26 (1914—15) 379ff.

<sup>8</sup> *Dictionnaire de la Bible* (Paris 1912) V, 2, 1926.

<sup>9</sup> J. B. Chabot, *Littérature syriaque* (Paris 1934) 19f.: »La version Simple du Nouveau Testament est postérieure à celle de l'Ancien«.

<sup>10</sup> »perhaps the most notable single contribution to the textual history of the New Testament . . . a fact which clears the way for a reasonable view of the history of the Syriac versions in general« = *Handbook to the textual criticism of the New Testament* (London 1926) 364.

Dieses und andere ähnlich lautende Urteile<sup>11</sup> haben dazu beigetragen, daß die Wissenschaft bald bereit war, diesen Auffassungen den Rang der Axiome zu verleihen, mit denen man in der textkritischen Forschung des Neuen Testaments ruhig operiert.

Wie diese Auffassungen zu bewerten sind, wird die folgende kurze Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Kenntnis zeigen.

## II.

Der Ansicht über Rabbulas Verfasserschaft der Peschitta ist der Boden gänzlich entzogen, wenn wir vor die unerwartete Tatsache gestellt werden, daß wir Bruchstücke des Textes, den Rabbula selber benutzt hatte, endlich vor Augen haben. Für eine sachliche Annäherung an die Lösung der Frage ist ein solcher Fortschritt in der Forschung natürlich höchst wichtig. Denn nur so ist eine von allen Theorien ganz unabhängige Untersuchung des Textbestandes möglich geworden.

Einige Jahre vor seinem, durch viel Krankheit geplagten Lebensende hat Rabbula eine Schrift von Kyrill von Alexandria, Περὶ τῆς ὁρθῆς πίστεως<sup>12</sup>, ins Syrische übersetzt. Diese Übersetzung besitzen wir in einer einzigen syrischen Handschrift, Br. Mus. Add. 14 557, ein Codex des 7. Jahrhunderts<sup>13</sup>. Wie eine genaue Nachprüfung zeigt, wollte Rabbula die biblischen Zitate nicht einfach aus dem Griechischen übersetzen, sondern bevorzugte seinen eigenen syrischen Text. Und nun kommt etwas ganz Wichtiges. Der neutestamentliche Text in dieser Übersetzungsarbeit<sup>14</sup> ist nun nicht die Peschitta, wie man es allgemein totsicher erhofft hat, sondern ein alt-syrischer Text<sup>15</sup>. Diese Erkenntnis muß einen stutzig machen.

Neben dieser Feststellung überrascht uns noch etwas anderes. Man muß im Auge behalten, daß Rabbula alle diese archaischen Abweichungen auch dann bevorzugte, als der biblische Text in seiner original griechischen Gestalt gerade vor ihm aufgeschlagen vor seinen Augen stand. Man kann annehmen, daß hier und da auch der griechische Text etwas mitgeredet und ihn veranlaßt hat, ad hoc zu übersetzen<sup>16</sup>. Das ist ganz natürlich. Und diese Erwägung berechtigt die Vermutung, daß Rabbulas

<sup>11</sup> »No scholar has done more for our comprehension of the whole of the evidence than Professor F. C. Burkitt . . . for no authority of our time surpasses him in learning and judgment« = A. Souter, *The text and canon of the New Testament* (London 1948) 129; vgl. die ältere Ausgabe (1913) 129.

<sup>12</sup> PG 76, 1133ff.

<sup>13</sup> W. Wright, *Catalogue of the Syriac manuscripts in the British Museum* (London 1870—72) 719.

<sup>14</sup> *S. P. N. Cyrilli Alex. de recta fide ad Imperatorem*, ed. P. E. Pusey (Oxonii 1877); *Acta martyrum et sanctorum*, ed. P. Bedjan (Parisiis 1895) 5, 628ff.

<sup>15</sup> Diese Funde habe ich behandelt in meinen Arbeiten *Investigations into the text of the New Testament used by Rabbula* = Contributions of the Baltic University 59 (Pinneberg 1947) und *Studies in the history of the Gospel text in Syriac* = CSCO 128 (Louvain 1951) 179ff.

<sup>16</sup> Vgl. *Investigations* 10ff.; *Studies* 179ff.

Evangelientext tatsächlich sogar noch etwas mehr von diesen archaischen Traditionen enthalten hatte, als die Überreste es zeigen.

So endlich sind wir so weit gekommen, daß wir zu einer historischen Evidenz uns hindurchgearbeitet haben. Wie soll man nun diese Feststellung bewerten? Welche Folgerungen darf der Historiker ziehen? Die Frage ist: kann Rabbula noch die Peschitta verfaßt haben, obwohl er selber einen altsyrischen Text weiter benutzte? Anscheinend ja, denn auch Hieronymus hat den altlateinischen Text weiterbenutzt, als er die Vulgata der Evangelien beendet hatte. Bei der letzten Erwägung darf man aber nicht vergessen, daß dieser Hinweis auf Hieronymus nicht legitim ist. Hieronymus erhielt von Damasus seinen Auftrag zur Übersetzung, und nur widerwillig führte er ihn aus. In Rabbulas Fall ist die Lage total anders. Wäre Rabbula der Verfasser der Peschitta, dann wäre das Werk durch seinen Wunsch und aus seiner eigenen Überzeugung entsprossen. Wie kann man aber dann ernstlich annehmen, daß derjenige Mann bei der Fertigstellung seines Übersetzungswerkes an die Richtigkeit und Bedeutung seines eigenen Werkes nicht geglaubt hat? So kann man dem Schluß nicht entgehen, daß bei diesem Tatbestand Rabbulas Verfasserschaft der Peschitta nicht mehr in Frage kommen kann.

Weiter ruft die festgestellte Tatsache Zweifel hervor bezüglich der Glaubwürdigkeit der Notiz in Rabbulas Biographie, nämlich, daß er in Unruhe gebracht gewesen wäre wegen der verschiedenen Lesungen und Abweichungen, die er in den damaligen, d. h. altsyrischen Evangelienhandschriften fand<sup>17</sup>. Darüber kann ja keine Diskussion sein, wem der Historiker zu trauen hat, wenn es sich darum handelt, zwischen einer Aussage eines anonymen Panegyrikers und einem empirisch festgestellten Tatbestande Stellung zu nehmen. Das Übersetzungswerk Rabbulas zeigt nicht das geringste davon, daß Rabbula irgendwie verstimmt gewesen wäre oder von einem besseren Text Kenntnis gehabt oder Interesse gezeigt hat, und merkwürdigerweise sogar dann nicht, wenn es sich letzten Endes um eine Wiedergabe des Textes von Kyrill handelte. Wenn nun Rabbula mit einer solchen Überzeugung an die Arbeit ging, ein Werk aus dem Griechischen ins Syrische zu übersetzen, wie kann man annehmen, daß derselbe Mann irgendeine Besorgnis für einen genauen biblischen Text in seinem syrischen Sprachidiom empfunden hat?

Den Versuch, gegen das Zeugnis der Quellen um jeden Preis Rabbulas Autorschaft aufrechtzuerhalten und ihn zum Verfasser dieses altertümlichen Texttypus zu machen<sup>18</sup>, kann man kaum ernst neh-

<sup>17</sup> J. J. Overbeck, *Ephraemi Syri, Rabulae, Balaei aliorumque opera selecta* (Oxonii 1865) 172.

<sup>18</sup> M. Black, *Rabbula of Edessa and the Peshitta* = Bulletin of J. Rylands Library 33 (1951) 203ff.; *The New Testament Peshitta and its predecessors* = Bulletin of the Studiorum Novi Testamenti Societas 1 (Oxford 1950) 51ff.; *The Gospel Text of Jacob of Serug* = JthSt 30. NS 2 (1951) 57ff.

men<sup>19</sup>. Denn diese Vermutung kann ja auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen.

So ist diese wichtige Feststellung als ein neuer Beitrag zu den anderen Argumenten zu buchen, die eindeutig gegen Rabbulas Verfasserschaft reden. Diese gewinnen jetzt ein solches Gewicht, daß unsere Frage zu ihrer endgültigen Lösung gebracht werden kann. Alle diese Überlegungen ermahnen uns, auf die allgemein herrschende Überzeugung für immer Verzicht zu leisten, obwohl manche nicht gern die Revisionsarbeit von dem Namen des "edessenischen Tyrannen" trennen möchten. Die Eigentumsrechte an die Peschitta muß man dem Rabbula absprechen. Der Gerechtigkeit wegen muß man diesem Urteil noch hinzufügen, daß wir niemals es hören, daß Rabbula diese Rechte beansprucht hat<sup>20</sup>, und die syrischen Schriftsteller, die ja auch Rabbulas Biographie gelesen haben, — mitgerechnet auch Männer mit der Gabe der fliegenden Phantasie — ihm niemals diese Rechte zugesprochen haben<sup>21</sup>. Vergessen wir nicht, daß das ja nur ein Erzeugnis der modernen Spekulation ist.

### III.

Noch in einer anderen Hinsicht beginnt der Horizont sich etwas aufzuhellen, wenn wir den Boden der Geschichte des syrischen Tetraevan-

---

<sup>19</sup> Erstens kann keine Sophistik die Tatsache ändern, daß Rabbulas Text ein unrevidierter Text ist. Zweitens läßt diese Auffassung von Black andere Beobachtungen gänzlich außer acht. Drittens ist Blacks öfters vorgetragene Auffassung verfrüht und mangelt an Kenntnis wichtiger Erscheinungen in den Evangelienhandschriften, die unbedingt studiert werden müssen, bevor man es wagen darf, Theorien aufzustellen. Dieses Material werde ich im zweiten Bande zu meinen *Studies in the history of the Gospel text in Syriac* behandeln. Auf welche Überraschungen wir uns vorbereiten müssen, davon habe ich einiges gesagt in einem kurzen Bericht *Neue Materialien zur Geschichte der Vetus Syra in den Evangelienhandschriften* = Papers of the Estonian Theological Society in Exile 5 (Stockholm 1953) und in meiner Arbeit *Early versions of the New Testament. Manuscript studies* ibid. 6 (Stockholm 1954) 87f. Viertens ist die ganze Art und Weise, wie Black diese Probleme behandelt — siehe seine Kritik meines Buches *Studies in Theologische Literaturzeitung* 77 (1952) 705ff. — recht eigenartig. Von einer Auffassung, die für die Ehrenrettung der Theorien des Landsmannes bereit ist, die neu aufgeschlossenen Quellen außer acht zu lassen, ihre Evidenz zu ignorieren, die letzten Fortschritte über Bord zu werfen, und endlich auch Rabbula als einen Ignoranten darzustellen, der wohl den Text revidieren wollte, aber nicht wußte, was eine Revision bedeutet, kann man meiner Ansicht nach ja kaum etwas für die wissenschaftliche Forschung erhoffen. Zu diesen Fragen habe ich Stellung genommen in meiner Schrift *Neue Materialien* 8ff.

<sup>20</sup> Eine zweite Biographie, die manches über Rabbulas Lebenswerk berichtet, weiß davon nichts, daß dem Rabbula der Ruhm zukommt, ein Revisions- oder Übersetzungswerk des Neuen Testaments vollbracht zu haben. Über diese Biographie siehe meine Studie *La vie d'Alexandre en grec — un témoin d'une biographie inconnue de Rabboula écrite en syriaque* = Contrib. of the Baltic Univ. 62 (Pinneberg 1948); und ebenso meine Arbeit *Researches on the circulation of the Peshitta in the middle of the fifth century* = Contrib. of the Baltic Univ. 64 (Pinneberg 1948) 15—25.

<sup>21</sup> Siehe einige Beobachtungen *Studies* 48f.

geliums betreten, die eine neue Beleuchtung erhält, und die ihrerseits zweifelsohne auch unsere Frage streift. So bedeutet die Erweiterung unserer Kenntnisse auf diesem Gebiete für die Peschittaforschung eine nicht zu unterschätzende Förderung.

Gewisse Hinweise, die darauf hindeuten, daß die Ansicht über die Allgemeingültigkeit des Diatessaron während des 4. Jahrhunderts sich nicht aufrechterhalten läßt, standen auch der älteren Forschung zur Verfügung. Etwas darüber sagt schon die bekannte Nachricht bei Theodoret von Cyrhus betreffs der 200 Exemplare der Diatessarontexte, die er in seinem Kirchensprengel konfiszierte<sup>22</sup>. Man hat es übersehen, daß doch der weit größere Teil der Gemeinden in seiner 800 Dörfer starken Diözese augenscheinlich das Tetraevangelium benutzte, und dieses schon länger vorher benutzt hatte. Besonders aber bei Ephraem von Edessa erscheinen Andeutungen, daß neben dem Diatessaron auch der Vierevangeliumstypus nicht nur existierte, sondern auch als eine autoritative Norm gültig war<sup>23</sup>. Und ebenso fehlte es auch nicht an Andeutungen, die auf eine sogar frühere Periode hinweisen. Die bekannte Erweiterung in der syrischen Version der Kirchengeschichte des Eusebius sagt, daß das Diatessaron "in der Hand der Vielen" sei<sup>24</sup>, welche Stelle den Eindruck hinterläßt, daß man den griechischen Text des Eusebius in solcher Weise nur mit der Voraussetzung korrigieren konnte, daß das Diatessaron nicht als eine alleingültige Norm existierte. Diese Bemerkung wurde um die Mitte des 4. Jahrhunderts niedergeschrieben.

Alle diese Stimmen, die eigentlich zur Vorsicht ermahnen sollten, wurden zum Schweigen gebracht durch Burkitts leider zu erfolgreiche These, daß bis zur Rabbulas Zeit das Diatessaron das textliche Feld beherrschte, und daß die altsyrischen Texte überhaupt keine Rolle gespielt haben.

Nun haben glücklicherweise verschiedene sachliche Feststellungen die textgeschichtliche Forschung weitergeführt. Diese Entwicklung steht im Zusammenhang mit dem Aufkommen der wichtigen Überbleibsel der benutzten biblischen Texte in einigen Dokumenten, die während des 4. Jahrhunderts entstanden sind. So beobachtete A. Baumstark in der syrischen Übersetzung des Titus von Bostra — gefertigt in dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts — den altsyrischen Text<sup>25</sup>. Ebenso fand C. Peters den altsyrischen Text benutzt in der syrischen Übersetzung der Theophanie des Eusebius<sup>26</sup>. Die letzte Übersetzung ist aller Wahrschein-

<sup>22</sup> *Haereticarum fabularum compendium* = PG 83, 372.

<sup>23</sup> *Srboyn Ephremi matenagrowthiwnkh* (Venetik 1836) II, 24f.; 28, 49, 107; *S. Ephraim's prose refutation of Mani, Marcion and Bardaisan*, ed. C. W. Mitchell (London 1912) 1, 121; vgl. *Studies* 38ff.

<sup>24</sup> *The ecclesiastical history of Eusebius in Syriac*, ed. W. Wright and N. McLean (Cambridge 1898) 243.

<sup>25</sup> *Die syrische Übersetzung des Titus von Bostra und das Diatessaron* = *Biblica* 16 (1935) 290ff.

<sup>26</sup> *Die Zitate aus dem Matthäus-Evangelium in der syrischen Übersetzung der Theophanie des Eusebius* = *OrChr* 30 (1936) 1ff.

lichkeit nach noch älter, und man darf hier ruhig bis zur Mitte des Jahrhunderts herabgehen.

So sind höchst wichtige Dokumente in unseren Besitz gekommen, die uns zeigen, daß der Vierevangelientypus in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Benutzung gestanden hat, und nicht nur das Diatessaron, wie man seit Burkitt es behauptet hatte.

Noch ein sogar älteres Dokument ist zu diesen Quellschriften hinzugekommen. Das ist ein Schreiben des Aitallaha, des Bischofs von Edessa (324—345/6). Der Originaltext im Syrischen ist verloren gegangen, und das, was wir besitzen, ist eine alte armenische Übersetzung<sup>27</sup>. Aber wie eine eingehende Untersuchung es zeigt, hat der unbekannte Übersetzer die darin befindlichen Zitate nicht eingesetzt, sondern aus dem Syrischen übersetzt<sup>28</sup>. Weiter zeigt die Untersuchung, daß der hier benutzte Text eine altsyrische Form ist<sup>29</sup>. Dieses Ergebnis ist höchst interessant und wichtig: im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts wurde das altsyrische Tetraevangelium als ein amtlicher Text benutzt. Und wenn so, dann liegt der Gedanke nicht mehr fern, daß vielleicht schon Bischof Qune von Edessa (289(?)—313) derjenige Mann war, der den Vierevangelientypus in den kirchlichen Gebrauch einführte<sup>30</sup>. Und das ist etwas, was eigentlich dem natürlichen Lauf der Dinge zu entsprechen scheint.

Dieses Ergebnis wird einen kaum überraschen, wenn man daneben die Tatsache stellt, daß um dieselbe Zeit, als Aitallaha von der altsyrischen Textform Gebrauch machte, Aphrahat im persischen Gebiet den altsyrischen Text benutzte<sup>31</sup>. Und dieser war kaum der einzige der unter der sassanidischen Oberherrschaft lebenden Christenheit, der diese Textgestalt kannte. Denn wenn man die geschichtlichen und kirchengeschichtlichen Voraussetzungen<sup>32</sup> in Betracht zieht, muß man ernstlich mit diesem Gebrauch auch in einem Teil der christlichen Gemeinschaften in dem Sassanidenreiche rechnen.

Die Bedeutung dieser Funde und Fortschritte ist ohne weiteres klar. Die Andeutungen in den schon genannten Quellen erhalten eine neue Beleuchtung. Alles paßt so genau zusammen, daß es den Schluß gestattet: das Tetraevangelium in Form der altsyrischen Version muß eine weit wichtigere Rolle im 4. Jahrhundert gespielt haben, als man es sich früher denken konnte.

<sup>27</sup> *Aithallae episcopi Edesseni epistola ad christianos in persarum regione de fide*, ed. J. Thorossian (Venetik 1942).

<sup>28</sup> Siehe meine Arbeit *Neue Angaben über die textgeschichtlichen Zustände in Edessa in den Jahren ca 326—340. Ein Beitrag zur Geschichte des altsyrischen Tetraevangeliums* = Papers of the Estonian Theological Society in Exile 3 (Stockholm 1951) 35ff.

<sup>29</sup> *Ibid.*, 46ff.

<sup>30</sup> *Ibid.*, 33f.

<sup>31</sup> *Demonstrationes*, ed. I. Parisot = *Patrologia syriaca* I, 1—2 (Parisii 1894—1905).

<sup>32</sup> *Studies* 28—33.

Nun wird jeder Einsichtige merken, daß das alles doch auch für unsere Frage etwas zu bedeuten hat. Denn in der Tat, wenn die Bedeutung und Rolle des Tetraevangeliums sich in solchem Licht uns offenbart, dann muß man ernstlich mit dem Gedanken rechnen, daß eine solche lange Geschichte in der Benutzung der altsyrischen Evangelien wohl früher ein Bedürfnis nach Revision und Verbesserung hervorgerufen hat. Von dieser Perspektive gesehen, ist man geneigt, die Revision in eine frühere Zeit zu setzen als in den Anfang des 5. Jahrhunderts. Daß mit dieser Vermutung das Richtige getroffen ist, zeigt auch der Charakter der überlieferten Reste der altsyrischen Texte in den ältesten Dokumenten. Man kann hier beobachten, wie dieser Prozeß in der Richtung der Revision sich bemerkbar macht. Und noch eines anderen Umstandes wird man gedenken müssen. Die Bedeutung der biblischen Studien und die Arbeit in der historischen Exegese, gepflegt, gefördert und verbreitet durch die antiochenische Schule, muß gewiß dazu beigetragen haben, ein Bedürfnis nach einer besseren Version wachzurufen.

#### IV.

Endlich scheint es, daß die positiven Hinweise, die die Quellen über die Existenz der Peschitta in dem 4. Jahrhundert aussagen, noch nicht ganz erschöpft sind. Wir können noch einen kleinen Schritt weiter gehen.

Natürlich wäre hier ein endgültiger Beweis erbracht, hätten wir im syrischen Schrifttum diejenigen Werke, die im 4. Jahrhundert entstanden sind, und die den Peschittatext enthalten. Nun so weit sind wir leider nicht.

Allerdings sind durch Mingana Versuche gemacht worden, einen solchen Beweis zu liefern<sup>33</sup>. Sein Unternehmen aber mißglückte. Das Schriftstück, das er benutzen wollte, eine Abhandlung von Grighor von Cyprus<sup>34</sup>, gehört nicht dem 4. Jahrhundert an, wie Mingana es dachte, sondern sie ist viel jüngeren Datums<sup>35</sup>.

Aber ganz verlassen sind wir doch nicht. Hier verdienen zwei Handschriften die Aufmerksamkeit der Forschung. Wegen des Fehlens besserer Zeugen müssen wir vorläufig uns mit dem Vorhandenen zufriedenstellen.

Zuerst muß man die syrischen Johannesakten nennen, aufbewahrt durch Hs. Petrop. III (6. Jahrhundert)<sup>36</sup> und durch andere Handschriften viel jüngeren Datums<sup>37</sup>. Wie eine genaue Prüfung des Textes<sup>38</sup> zeigt, haben wir

<sup>33</sup> *A new document on Christian monachism* = The Expositor VIII, 9 (1915) 365 f. Die Analyse wurde gemacht durch R. Harris, *The Biblical text used by Gregory of Cyprus* = Oriental Studies published for P. Haupt (Baltimore-Leipzig 1926) 410 ff.

<sup>34</sup> *Gregorii monachi Cyprii de theoria sancta*, ed. I. Hausherr = *Orientalia Christiana Analecta* 110 (Roma 1937).

<sup>35</sup> *Ibid.* 32.

<sup>36</sup> B. Dorn, *Über vier von der k. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg im J. 1852 erworbene syrische Hss.* = *Mélanges asiatiques* 2 (St. Pétersbourg 1856) — 201 f.

<sup>37</sup> Br. Mus. Add. 17 192 (9. Jahrhundert); Par. syr. 236 (J. 1193) und Urm. 103 (J. 1715).

<sup>38</sup> *Apocryphal Acts of the apostles*, ed. W. Wright (London 1871) I, 3 ff.

es hier mit einem syrischen Original zu tun<sup>39</sup>. Es ist ebenso möglich, daß dieses Dokument unseren Bedingungen entspricht. Die Untersuchung hat gezeigt, daß dieses Schriftstück in das 4. Jahrhundert gehört oder höchstens c. 400 verfaßt worden ist<sup>40</sup>. Falls das alles wirklich zutrifft, haben wir es hier gewiß mit einem beachtenswerten Zeugen zu tun; denn wohl selten findet man Dokumente, die einen solchen verhältnismäßig reinen Peschittatext uns aufweisen, und nicht eine Textform, die auf dem Wege der Entwicklung zur Peschitta liegt. Aber solange wir keine absolute Garantie besitzen, daß dieses Dokument eine Frucht des 4. Jahrhunderts ist, muß man vorsichtshalber hinter diese Quelle ein Fragezeichen setzen.

Soweit das Alter in Betracht kommt, bietet eine zweite Handschrift, Br. Mus. Add. 12 150<sup>41</sup> einen sicheren Grund. Diese ist die älteste syrische Handschrift im Britischen Museum, abgeschrieben im Jahre 411 in Edessa, d. h. das Werk ist entstanden, ehe Rabbula das Neue Testament überhaupt gekannt hat. Dieser Sammelband enthält unter den anderen Übersetzungen aus dem Griechischen auch die pseudo-klementinischen Recognitionen. Wie eine genaue Untersuchung es zeigt, hat der Übersetzer hier den biblischen Text wohl nicht eingesetzt, doch aber zeigen die Zitate etwas von der Kenntnis des Verfassers in bezug auf seinen eigenen Bibeltext<sup>42</sup>. Dieses textliche Material, sein Wortschatz und seine Phraseologie spiegeln den Charakter der Peschitta wider, während sich die altsyrischen Elemente überraschenderweise viel seltener sichtbar machen<sup>43</sup>. Dazu darf man eine andere Beobachtung nicht außer acht lassen. Dieser Tatbestand wird noch bezeichnender, wenn man die wichtige Tatsache ins Auge faßt, daß die Zitate in dem griechischen Texte des pseudo-klementinischen Werkes "westliche" Lesarten aufweisen<sup>44</sup>. Wäre nun der Übersetzer mit dem altsyrischen Texte bekannt gewesen, so hätte in diesem Falle der griechische Text den Übersetzer zu einer ganz anderen Übersetzung verleitet, viel näher zu der altsyrischen Version.

Zu dieser Lösung wird man gedrängt, wenn man noch eine Kontrollinstanz befragt. Derjenige, der überzeugt ist, daß diese Frage sich nicht mit einem einzigen Werturteil beantworten läßt, und der sich die Mühe nimmt, diese Fassungen, die Art und Weise des Zitierens in der Übersetzungstechnik und die Frequenz der typischen Abweichungen und die Übersetzungstechnik im Lichte des gesamten syrischen Text-

<sup>39</sup> R. H. Connolly, *Original language of the Acts of John* = JThSt 8 (1907) 249ff.; V. C. Macmunn, *The Menelaus episode in the Syriac Acts of John* *ibid.* 12 (1911) 463ff.

<sup>40</sup> A. Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur* (Bonn 1922) 68; A. Puech, *Histoire de la littérature grecque chrétienne* (Paris 1929) 2, 625ff.

<sup>41</sup> Wright, *Catalogue* 631.

<sup>42</sup> Siehe meine Studie *Oldest traces of the Peshitta* = Mus. 63 (1950) 193f.

<sup>43</sup> *Ibid.* 198ff.

<sup>44</sup> *Ibid.* 203f.

materials<sup>45</sup> zu untersuchen, ist wohl geneigt, an dieser Stimme, obwohl sie nicht so klar ist, als wir es uns wünschen möchten, nicht ungeachtet vorbeizugehen.

Wie dieser kurze Bericht es zeigt, sind Quellen von grundlegender Bedeutung aufgetaucht, die der Forschung eine unerwartete Perspektive eröffnen und auf neue Wege weisen, die ihrerseits lehrreiche Einblicke in das dunkle Gebiet der ältesten Textgeschichte des syrischen Neuen Testaments erlauben. So hat die letzte Forschung das Verdienst, die Frage von den Sphären der Spekulation in den Bereich des Empirischen herabgeholt zu haben. Und nur so ist eine wirklich haltbare Wiedergabe des uns geschichtlich Erkennbaren möglich geworden. Man darf wohl die Hoffnung hegen, daß die Bemühungen auf dem Arbeitsfelde der syrischen Bibel eines Tages auch die gemachten Funde noch ergänzen werden, die uns erlauben, hier vorwärts zu tasten, tiefer in die Zusammenhänge zu dringen, und genauer zu sehen, was wir zu sehen begonnen haben. Aber schon jetzt sind wir so weit, daß wir nicht mehr nur von Hypothesen zu leben brauchen.

<sup>45</sup> Über meine Bemühungen um die Sammlung der *Vetus Syra* siehe meine Arbeiten *Neue Ergebnisse in der Erforschung der Geschichte der Evangelientexte im Syrischen* = *Contrib. of the Baltic Univ.* 65 (Pinneberg 1948); *The Old Syriac version in a new light, and urgent tasks in textual criticism of the New Testament* = *Apophoreta Tartuensia* (Stockholm 1949) 144ff.; *Neuentdecktes Textmaterial zur Vetus Syra* = *Theologische Zeitschrift* 7 (1951) 30ff.